



Einmal quer durch den Acker: an manchen Passagen mussten die Glasfaser-Kabel doch noch konventionell verlegt werden – hier mit dem Pflug.

Bild: privat

# Die unendliche Geschichte

Rohre und Kabel sind verlegt, auf schnellen Internetanschluss muss Bühl weiter warten

Seit Jahren wollen die Bühler ihren DSL-Anschluss. Jetzt liegen zwar die modernen Glasfaserkabel im Boden, doch ein Anbieter (Provider) ist immer noch nicht in Sicht – und damit kein schnelles Web.

KATHARINA MAYER

Tübingen. „Es ist ein Trauerspiel – das kann sich kaum einer vorstellen, warum das so lange dauert“, sagt der Erste Bürgermeister Michael Lucke. Und das, obwohl die Stadt aktiv auf mögliche Kandidaten zugegangen ist: „Wir haben alle möglichen Diensteanbieter innerhalb der Bundesrepublik angeschrieben.“

Die erste Ausschreibung für potenzielle Anbieter läuft jetzt noch bis Ende Mai, bislang ohne Erfolg. „Unter Umständen“, sagt Lucke, sei das Ausschreibungspaket für die Adressaten „wirtschaftlich nicht attraktiv“. Die Provider sollen der Stadt nämlich ein Angebot machen, wie viel sie für die Nutzung der jetzt verlegten Rohre und Kabel zu zahlen bereit sind.

Eigentlich sei es „keine kommunale Aufgabe, Breitband sicherzustellen“, sagt Lucke. Früher, zu Zeiten der Bundespost, sei das viel einfacher gewesen. Die war schlicht für alles zuständig, von der Verkabelung bis zur Telefondose. Seit der Privatisierung des Staatsunternehmens habe die Telekom „nur noch ihren Gewinn im Auge“.

Dass der im Privatkundenbereich, vor allem im ländlichen Raum, nicht allzu groß ist, weiß auch der Bürgermeister. „Die Deckungsbeiträge, die sie beim Privatkunden bekommen, sind nicht sehr hoch“, dazu kommen noch die Kosten für Anschluss und Verkabelung.

Dass in diesem Fall die Stadt die Kosten für die Verlegung der Kabel übernommen hat, hat für Lucke mit freier Marktwirtschaft nichts mehr zu tun: „Das ist ja schon Sozialismus, dass man jetzt das Kabel zahlt“ – wenn auch mit Zuschüssen vom Bund. Der fördert über das Konjunkturprogramm II den flächendeckenden Ausbau von Breitbandnetzen im ländlichen Raum.

Die Stadt wird noch einmal ausschreiben

Wenn die DSL-Geschichte zu einem Ende kommen sollte, scherzt er, schreibe er ein Buch. „Ich lege ein Kabel nach Bühl und andere Heldentaten“ soll es heißen.

Vorher wird es, falls sich nicht doch noch ein Provider für das neue Netz findet, noch weitere Ausschreibungen geben, die Stadt will auch weiter gezielt auf Anbieter zugehen.

Der Telekommunikationsbereich der Stadtwerke (TüNet) kommt als potenzieller Provider bisher nicht in Betracht. Im Moment, sagt Lucke, betreue die TüNet nur Geschäftskunden und habe auch

nicht die personellen Kapazitäten für den Privatkunden-Markt.

Verlegt hat die Glasfaserstränge und Leer-Rohre Uwe Hübner vom Fachbereich Tiefbau. „Kanal, Gas, Wasser, Strom, alles, was unter der Erde ist“, beschreibt er sein Arbeitsgebiet. Schon im November habe das beauftragte Bauunternehmen die Baustelle eingerichtet und das erste Loch gegraben. „Dann hat der Winter uns gestoppt.“ Das bedeutete weitere Wartezeit für die Bühler, die sich ohnehin schon seit Jahren gedulden müssen.

Anfang März ging es dann weiter, die Hochleistungs-Glasfaserkabel wurden nicht mit konventionellen Methoden verlegt, es wurde, sagt Hübner, „gebohrt“. Vorstellen kann man sich das entsprechende Gerät wie einen überdimensionierten Bohrer, der erst einmal ein bis zu 150 Meter langes Gestänge in den Boden treibt. Dann werden die Leer-Rohre und Glasfaserkabel eingezogen.

Ein Verfahren, das „recht zügig“ geht, seit vergangener Woche sind die Arbeiten abgeschlossen. „Effektiv“, sagt Hübner, hätte das Ganze zirka 350 000 Euro gekostet. Zumindest theoretisch sind Bühl, Hirschau und Hagelloch also Breitband-DSL-fähig. Und das übrigens auf dem neuesten Stand der Technik, wie Tobias Weinmann, Techniker bei der TüNet, sagt. „Es gibt nichts auf dem Markt, was eine Glasfaser komplett ausreicht.“ Man sei also „für die Zukunft gesattelt.“

In der Gegenwart aber hat sich für die Bühler nichts getan. Die haben langsam die Nase voll, auch von der Telekom. Solange das Unternehmen das Monopol auf die alten Kupferleitungen habe, seien die Nutzer schlichtweg eine „Cash-cow“, die der Konzern melken könne „bis zum Umfallen“, sagt ein Bühler, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte.

Auch fürs Gewerbe kein schnelles Web

Das Prinzip laute „für null Service hohe Kosten“, da die Nutzer darauf angewiesen seien, überhaupt eine Internetverbindung zu haben. Wozu also investieren? „Solange es noch genug Ausgelieferte gibt, nutzen die das.“

Im Bühler Gewerbegebiet Bonlanden-West, seit 1994 erschlossen, sind von 8,5 Hektar noch vier Hektar frei. Auch dort steht nur „DSL light“ mit 384 Bit zur Verfügung. „Das sind nicht die weltbewegenden Daten“, sagt Claudia Patzwahl, die als Projektleiterin bei der Stadt für die neuen Leitungen zuständig ist. Firmen, die große Datenmengen zu verschieben haben, „behelfen sich dann“ eben. Dass das „nicht toll ist, ist uns allen klar, deswegen verbuddeln wir da auch gerade so viel Geld“.

Ein Video über das DSL-Loch in Bühl ist auf [www.tagblatt.de](http://www.tagblatt.de) zu sehen.